

Das II. Vatikanische Konzil, das vor 60 Jahren (8.12.1965) zu Ende gegangen ist, hat in seiner Konstitution „*Dei Verbum*“ verbindlich festgehalten: „Da Gott in der Heiligen Schrift durch Menschen nach Menschenart gesprochen hat, muss der Schriffterklärer, um zu erfassen, was Gott uns mitteilen wollte, sorgfältig erforschen, was die heiligen Schriftsteller wirklich zu sagen beabsichtigten und was Gott mit ihren Worten kundtun wollte... Will man richtig verstehen, was der heilige Verfasser in seiner Schrift aussagen wollte, so muss man schließlich genau auf die vorgegebenen umweltbedingten Denk-, Sprach- und Erzählformen achten, die zur Zeit des Verfassers herrschten, wie auf die Formen, die damals im menschlichen Alltagsverkehr üblich waren.“ (12)

Wenn man diese Vorgabe des Konzils tatsächlich ernst nimmt, dann bedeutet dies z.B., dass sämtliche Kindheitserzählungen bei Matthäus und Lukas eben nicht als historischen Tatsachenberichte zu verstehen sind. Doch damit sind sie aber noch lange keine frommen Phantasieprodukte, sondern hier vermitteln zwei Evangelisten hochtheologische Wahrheit. Und das tun sie ganz bewusst in einer Form, die Menschen, die zuhause keine Bücher zum Nachschlagen und auch nicht die Möglichkeit zum Googeln hatten, wirklich verstehen und vor allem auch sich merken konnten, nämlich in erzählerischer, in „narrativer“ Form.

Hat man einmal akzeptiert, dass das heutige Evangelium von Fest der Erscheinung des Herrn gar kein tatsächliches Geschehen berichten will, und begibt man sich deshalb auf die Suche nach Hinweisen darauf, was der Evangelist mit dieser Erzählung vermitteln wollte, dann wird man hier sehr schnell fündig:

- Da sind die Sterndeuter, die in Jerusalem fragen: „Wo ist der neugeborene König der Juden?“ Diese Formulierung „König der Juden“ für Jesus taucht aber im Matthäusevangelium erst wieder auf beim Verhör vor Pilatus. (Mt 27,11).
- Die Leute, auf die die Sterndeuter in Jerusalem treffen, sind exakt dieselben, die am Karfreitag die Kreuzigung Jesu betreiben: König Herodes, die Hohenpriester und Schriftgelehrten, und „ganz Jerusalem“ mit der lautstarken Forderung: „Ans Kreuz mit ihn!“ (Mt 27,23).
- Noch klarer wird die Absicht des Evangelisten, wenn man kurz schaut, wie diese Erzählung weitergeht, worauf der Evangelist ja auch ganz gezielt aufmerksam macht, wenn er die Sterndeuter „einen anderen Weg in ihr Land“ (V 12) gehen lässt: Es ist der erste Versuch, Jesus zu töten durch den Kindermord in Bethlehem, der aber so gar nicht stattgefunden haben kann.

Unüberhörbar stellt der Evangelist hier eine Verbindung her zum Karfreitag, zum Tod Jesu am Kreuz. Hier spannt der Evangelist einen Bogen über sein ganzes Evangelium, indem er das Ende bereits in den Anfang hineinholt.

Doch das ist nicht einfach ein netter, literarischer Kniff. Denn in dem Moment, indem der Evangelist so deutlich den Karfreitag anklingen lässt, bringt er hier auch den eigentlichen Grund für die Kreuzigung Jesu ins Spiel. Denn da ging es nicht einfach darum, Jesus auszuschalten; das wäre auch viel einfacher möglich gewesen. Der Hohe Rat wusste sehr genau, dass die so gefährliche Verkündigung Jesu vom Reich Gottes nur dann zerstört werden kann, wenn dieser Jesus am Kreuz stirbt. Denn nach jüdischem Verständnis ist einer, der am Holz stirbt, ein „von Gott Verfluchter“ (Dtn 21,23) ist. Nur dadurch würde seine ganze Verkündigung vom Reich Gottes zusammenbrechen, weil die ja ganz entscheidend auf der Beziehung zum gemeinsamen, himmlischen Vaters aufbaut.

Jetzt erscheint auch der Stern in einem völlig neuen Licht. Das ist kein Detail für die Beschäftigung von Astrologen. Dieser Stern steht vielmehr für den Grund für die Kreuzigung, für diese zentrale Verkündigung Jesu vom Reich Gottes, das auf der Basis einer neuen Gottesbeziehung eine völlig neue Art von Gesellschaft möglich macht, in der die Würde jedes einzelnen Menschen geachtet wird. In der antiken Welt, in der das Leben eines Menschen nicht sehr viel Wert war, und der wichtigste Wirtschaftsfaktor in der Sklaverei, in der Unterwerfung und Ausbeutung anderer Länder bestand, wurde diese Verkündigung Jesu zu einem Licht, zu einem Stern, der vielen Menschen Hoffnung gab, ganz besonderes denen, die auf Grund leidvoller Erfahrung auf der Suche waren nach Alternativen, nach etwas ganz anderem, als das, was sie bisher erfahren mussten.

Spätestens jetzt wird nicht nur deutlich, dass der Evangelist hier nicht einfach eine nette Geschichte erzählt, mit der man romantische Krippen ausstatten kann, sondern dass er schon am Anfang seines Evangeliums die Bedeutung der ganzen Sendung Jesu aufleuchten lässt, eine Sendung, die gerade in einer brutalen und menschenverachtenden Welt Zukunft ermöglicht und so Hoffnung schenkt. Und genau damit wird er doch auch für uns heute immer aktueller.

Der Evangelist verliert aber nicht den Blick für die Realität. Er weist genau so deutlich darauf hin, dass dieses Reich Gottes auch radikale Ablehnung und Widerstand hervorruft. Es sind vor allem die Mächtigen und Reichen, gestützt von den „Gutachten“ der Profis, die sich in ihrer Existenz bedroht fühlen und deshalb energisch dagegen vorgehen werden – damals und heute.

Matthäus ist in seiner Erzählung von den Sterndeutern so dicht an der Realität, dass es dichter kaum geht. Als Realist weiß er deshalb auch sehr genau, dass die Verkündigung Jesu vom Reich Gottes nur ein nettes Phantasiegebilde, ein bedeutungsloser Wunschtraum bleibt, solange nicht noch etwas ganz Entscheidendes dazukommt. Von den Sterndeutern heißt es da, als sie das Kind gefunden hatten: „... da fielen sie nieder und huldigten ihm.“ (V 11)

Das bedeutet: Das Reich Gottes wird erst in dem Moment und nur dort zu einer gefährlichen Realität, wenn Christus tatsächlich als einziger Herr anerkannt wird.